

Hunted - Gejagt (Arbeitstitel)

Von Ithii

Kapitel 3: Unangenehme Tatsachen (Chiara)

"Chiaaaaaaa!"

Gerade über meine Hausaufgaben gebeugt, seufzte ich leise, als Monkey nach mir rief. Ich hob den Kopf, lehnte mich in meinem Stuhl zurück und blickte zu meiner Zimmertür, als besagte auch schon herein gehüpft kam und mich schelmisch angrinste.

"Was ist denn nun wieder?", fragte ich etwas genervt.

"Du wolltest mir noch etwas erzählen.", grinste sie mich an.

Mit den Augen rollend seufzte ich abermals, legte meinen Stift auf mein Heft und drehte mich auf dem Stuhl so herum, dass ich Monkey ansehen konnte, während sie sich auf mein Bett setzte, die Beine zum Schneidersitz anzog und mich erwartungsvoll ansah.

"Aber erwarte nicht zu viel, so spannend war es nämlich nicht."

Monkey nickte nur, sah mich dennoch weiterhin erwartungsvoll an.

Ich erzählte ihr also von Damian und dem Umstand, wie ich ihn kennenlernte. Auserdem erwähnte ich seine ausergewöhnlichen Augen und die Tatsache, dass er mich viel zu schnell von der Straße gezogen hatte.

"Glaubst du, er ist einer von uns?", schloss ich meine Erzählung.

Monkey überlegte kurz, nickte dann leicht.

"Also, deiner Erzählung nach könnte man das schon annehmen. Aber um es sicher sagen zu können, müsste ich ihn mit eigenen Augen sehen."

Langsam nickend, stimmte ich ihr mit einem "Ja" zu, stützte meinen Arm auf meine Stuhllehne und meinen Kopf auf meine Hand, blickte irgendwo ins Leere und grübelte darüber nach.

"Und warum genau bist du gleich wieder am Haus vorbei gelaufen?"

Monkey schien das ganze sehr zu amüsieren, denn sie hatte schon wieder ein freches Grinsen auf den Lippen.

"Ich hab mir alle möglichen Methoden vorgestellt, wie man ihn am besten auf den Mond schießt.", grinste ich zurück.

Monkey lachte kurz, klopfte sich dann einmal leicht auf die Oberschenkel und erhob sich von meinem Bett, ging zu meiner Zimmertür und sah mich, die Hand an der Türklinke, noch einmal an.

"Wann gibts Abendessen?"

"Wenn ich mit meinen Schularbeiten fertig bin."

Sie nickte und öffnete die Tür, wollte schon gehen, drehte sich aber nochmal um und grinste mich frech an.

"Gib es zu... Insgeheim wünschst du dir, dass er einer von uns ist."

Mein Gesichtsausdruck verfinsterte sich und ich griff nach dem erstbesten Gegenstand, den ich in die Finger bekam, warf diesen in Monkeys Richtung. Doch diese war schneller und hüpfte lachend aus meinem Zimmer, sodass der Gegenstand nur gegen den Türrahmen krachte und an diesem zerbrach.

Leise seufzend erhob ich mich von meinem Stuhl und ging zur Tür, um das Ding aufzuheben und zu begutachten. Heute war eindeutig nicht mein Tag. Ich brach wohl nicht nur den Rekord im "Augenbraueheben", sondern wohl auch im seufzen.

Wie sich herausstellte, war es eine kleine Nippesfigur in Panthergestalt, die mir Monkey mal zum Geburtstag geschenkt hatte. Ich mochte das Ding noch nie besonders und war nicht so traurig deswegen, denn sie war nicht sehr naturgetreu und sah einem Panther allerhöchstens ähnlich, wenn überhaupt. Nur Monkey zuliebe hatte ich die Figur behalten.

Abermals leise seufzend, ich seufzte eindeutig zu oft an diesem Tag, warf ich die Überreste des kleinen Panthers in den Mülleimer und machte mich daran, meine Hausaufgaben fertig zu schreiben.

Als ich endlich fertig war, blickte ich auf die Uhr und bemerkte, dass es höchste Zeit war, mit dem Abendessen zu beginnen, denn es war bereits neunzehn Uhr vorbei. Ausserdem dürfte Gregor, Monkey's Bruder, bald nach Hause kommen.

Ich erhob mich also von meinem Stuhl und machte mich auf den Weg in die Küche. Dort angekommen holte ich das Fleisch, die Pommes und Gewürze aus den entsprechenden Schränken und machte mich daran, das Fleisch zu würzen. Die Pommes kamen auf ein Ofenblech und dieses in den vorgeheizten Ofen.

Gerade, als ich dabei war die Steaks in der Pfanne zu braten hörte ich, wie die Haustür auf und wieder zu ging und beugte mich etwas nach hinten, um zu sehen, wer da gekommen war. In dem Moment kam Gregor in die Küche und lächelte mich an. Kurz zurücklächelnd widmete ich mich wieder den Steaks in der Pfanne.

"Hey Greg. Na? Wie war dein Tag?", fragte ich.

Gregor zog seine Jacke aus und hängte sie über die Stuhllehne, setzte sich dann auf diesen.

"Naja... Ging schon. Etwas langweilig, war nicht viel los im Laden. Aber ich hatte endlich Zeit, dein i-Phone zu reparieren."

Mit diesen Worten holte er das Teil aus seiner Tasche und legte es auf den Tisch.

Mein i-Phone ging kaputt, weil ich es aus Wut gegen die Wand geschmissen hatte, da Monkey's Haustier mich in den Wahnsinn getrieben hatte.

"Oh, vielen dank. War es denn schlimm kaputt?"

"Es war keine große Herausforderung, also demnach... nein.", sagte Greg und schüttelte kurz den Kopf, grinste mich an.

"Gut. Bin ja echt froh, dass ich damals das robuste, statt das hübsche Modell genommen hab."

Gregor nickte leicht und erhob sich dann von seinem Stuhl, ging zum Schrank und holte Teller und Besteck daraus hervor, begann den Tisch zu decken.

"Ich bin hier gleich fertig. Magst du Monk und Byron schonmal holen?", fragte ich, während ich die Steaks auf einen Teller legte.

"Klar.", gab Greg kurz angebunden zur Antwort und ging in den Hausflur, um nach den beiden zu rufen.

Kurz darauf kamen alle drei in die Küche und setzten sich jeweils auf ihre Plätze, während ich die Pommes in eine Schüssel gab und würzte, sie danach mit den Steaks auf den Tisch stellte.

"Och nee... Schon wieder Steak.", Monkey verzog angewidert das Gesicht und erhob

sich nochmal von ihrem Stuhl um zum Obstkorb zu gehen.

Sie nahm sich einen Apfel und eine Banane daraus und wollte sich schon eine Schüssel aus dem Schrank nehmen.

"Monkey, lass es. Ich wusste, du magst wieder kein Fleisch und hab dir schon einen Obstsalat gemacht. Er steht im Kühlschrank.", grinste ich sie an.

Monkey atmete erleichtert aus und lächelte mich dankbar an, holte dann den Salat aus dem Kühlschrank und eine Schüssel aus dem Geschirrschrank, setzte sich wieder zu uns an den Tisch, nachdem sie Banane und Apfel zurück in den Obstkorb gelegt hatte.

"Lasst es euch schmecken.", eröffnete ich das Abendessen.

Wir wünschten uns "Guten Appetit" und griffen alle zum Besteck, begannen mit dem Verzehr des Essens.

"Hmm... Das ist echt lecker.", lobte mein Onkel mich.

Ich lächelte ihn dankbar an.

Stumm widmeten wir uns zunächst unserer Mahlzeit und hingen allen unseren Gedanken nach. Bei uns war es nicht sonderlich verbreitet, dass man beim Essen redete. In dem Punkt hatten wir so ungefähr das selbe Denken: Beim Essen wird nicht geredet, denn das kann man hinterher immernoch machen.

Meine Gedanken, wie soll es auch anders sein, nach einem so nervenaufreibenden Nachmittag; wanderten wiedermal zu Damian und ich musste mir eingestehen, dass Monkey recht hatte. Damian faszinierte mich irgendwie und insgeheim wünschte ich mir wirklich, er wäre einer von uns.

Seine arrogante Art jedoch nervte mich nach wie vor, dennoch war ich ihm dankbar, dass er mich von der Straße gezogen hatte, schließlich hätte er mich auch einfach liegen und überfahren lassen können. Als ich mir sein verdutztes Gesicht vorstellte, als ich ihn angefahren hatte, musste ich grinsen.

Mein Onkel war wohl aufmerksamer, als ich dachte, denn er riss mich plötzlich aus den Gedanken, indem er mich fragte, warum ich so grinse.

Meinen Blick von dem Essen vor mir wendend sah ich ihn erst unschuldig an, verstand nicht ganz was er meinte.

"Du hast grad ganz breit gegrinst. Warum?", diesmal war er es, der grinste.

"Hab ich das? Kann mich gar nicht erinnern.", grinste ich und sah wieder auf mein Essen.

Monkey konnte sich ein leises Lachen nicht verkneifen, sie wusste wohl genau, woran ich gedacht hatte.

Kein Wunder, so kannten wir uns ja schon seit wir Kinder waren und sie durchschaute mich immer, auch wenn es andere in solchen Momenten nicht schafften.

"Mh, da fällt mir ein...", begann Gregor und schluckte erst noch sein Essen hinunter.

Aller Aufmerksamkeit war jetzt auf ihn gerichtet. Ihn ansehend schob ich mir ein Stück Fleisch in den Mund und kaute ausgiebig darauf herum.

"Heute im Radio haben sie einen Bericht über Dunedin gebracht. Vielleicht solltest du dir das mal ansehen, Chia.", endete er und sah mich an.

Leicht nickend schluckte ich das Stück in meinem Mund hinunter, ehe ich Greg fragend ansah.

"Meinst du, einer von uns ist gesichtet worden?"

Gregor nickte.

"Ich denke schon. Zumindest lassen umgeworfene Mülltonnen und aufgerissene Müllsäcke in einer gut bewohnten Gegend, mitten in der Stadt darauf schließen. Außerdem sagte eine Frau, sie hätte einen Fuchs durch die Gegend streifen sehen."

Ein Fuchs war in einer gut bewohnten Gegend allerdings seltsam, zumal sich Füchse eher von den Menschen und ihren Siedlungen fernhielten, es sei denn, sie haben Hunger und es gibt einen Hühnerstall, was aber auch recht selten vorkam.

"Ich werd mir das nach dem Essen gleichmal ansehen."

Leicht nickend widmete ich mich dem Rest meiner Mahlzeit, während alle wieder zu schweigen begannen.

Nach kurzer Zeit legte mein Onkel sein Besteck auf den leeren Teller, lehnte sich zurück und strich sich über den vollen Bauch. Monkey nahm sich noch ein wenig von dem Obstsalat und Greg legte sein Besteck ebenfalls auf seinen Teller, auf dem jedoch noch ein wenig Fleisch lag. Ich aß in seelenruhe mein restliches Essen auf und sah dann von einem zum anderen.

"Ich hoffe, es hat geschmeckt.", schmunzelte ich die drei an.

Mein Onkel, Monkey und Greg nickten fast gleichzeitig, wobei Monkey sich gerade ihr letztes Stück Banane in den Mund schob.

"Dann kann ich ja zufrieden schlafen gehen.", grinste ich jetzt.

Wobei das wohl noch warten musste, da Dunedin und der vermeindliche Fuchs auf mich warteten. Das Gesicht leicht verziehend erhob ich mich vom Stuhl, nahm meinen Teller und stellte diesen auf die Anrichte neben die Spühle.

"Ach übrigens.. Monk, du bist mit abspühlen dran."

Diesmal verzog Monkey das Gesicht, angesichts dessen, was sie erwartete. Sie hasste es, abspühlen zu müssen, ganz besonders wenn es Fleisch gab.

Mich der Küchentür zuwendend grinste ich sie breit an, ehe ich das Zimmer verließ und die Treppe zu meinem Zimmer empor stieg, in meinem Zimmer die Tür hinter mir schloß und mich kurz dagegen lehnte. Ich atmete tief ein und aus.

Manchmal mochte ich es nicht, auf diese Erkundungstouren zu gehen, aber sie waren notwendig, wenn wir nicht wollten, dass die ganzen armen Tiere in die falschen Hände gerieten.

Also seufzte ich zum bestimmt tausendsten Mal an diesem Tag und stieß mich leicht von der Tür ab, drehte mich herum und nahm den schwarzen, dünnen Wollmantel von einem Haken an der Tür, warf ihn auf das Bett und grübelte kurz darüber nach, ob ich irgendwas bestimmtes mitnehmen sollte, kam dann aber zu dem Entschluss, dass ich womöglich nichts brauchen würde, da es sich ja nur um einen Fuchs handelte.

Ich wollte mich gerade meiner Kleidung entledigen, als es sachte an meiner Tür klopfte. Also strich ich meinen dünnen Pullover wieder glatt und bat denjenigen, der vor der Tür stand herein.

Mein Onkel kam leicht und besorgt lächelnd herein, musterte mich kurz.

"Gehts dir gut?", fragte er besorgt klingend.

Stumm nickend sah ich ihn an, senkte dann den Blick.

"Es ist... anstrengend teilweise. Und manchmal sehr ermüdend."

Ich lächelte schwach, hob dann meinen Blick wieder, als mein Onkel auch schon langsam auf mich zukam und mich in seine Arme zog. Die Arme um seine Mitte schlingend schmiegte ich mich an ihn, genoss seine Nähe.

Byron war schon so lange für mich verantwortlich, dass es mir sehr oft vorkam, als wäre er mein richtiger Vater. Ich sah in ihm eigentlich auch nichts anderes als einen Vaterersatz, wenn man es so nennen will, wobei er viel mehr als nur das war. Er war für mich Vater, Onkel, Großvater, Ratgeber und bester Freund in einem.

Byron strich mir in diesem Moment kurz und leicht über den Kopf, hielt mich noch immer sanft umarmt.

"Ich verstehe das.. Wenn ich es könnte, würde ich diese Arbeit für dich übernehmen."

Aber leider bist du im Moment die einzige, die das irgendwie bewerkstelligen kann."
"Ich weiß.. Wobei ich mir ein bisschen mehr Unterstützung von Monkey erhoffe..",
seufzte ich leise.

"Du kennst sie doch.. Alles, was über die Arbeit am Pc hinausgeht verabscheut sie
zutiefst."

Mein Onkel grinste leicht, er versuchte mich eindeutig aufzumuntern.

Leicht nickend löste ich mich aus der Umarmung und lächelte Byron an, wendete mich
dann um.

"Ich sollte mich auf den Weg machen. Ich hoffe, es dauert nicht zu lang."

Byron nickte und drehte sich um zum gehen.

"Viel Glück und pass auf dich auf."

"Mach ich. Bis später."

Ein letztes Mal lächelte er mich an, ehe er das Zimmer verließ und die Tür hinter sich
schloss.

Für einen Augenblick sah ich ihm nach, blickte die Tür an, hin und hergerissen zu
gehen oder hier zu bleiben. Ich entschied mich letztendlich dafür, dass es ja doch
getan werden muss, wenn der arme Fuchs nicht in die falschen Hände geraten sollte.
Mit einem überzeugten Nicken versuchte ich mich selbst zu täuschen, was auch ganz
gut gelang; und zog meine Klamotten aus, griff dann nach dem Mantel, den ich vorher
aufs Bett geworfen hatte und zog ihn über. So gekleidet ging ich zu meinem Fenster
und öffnete es, kletterte auf das Fensterbrett und sprang, ohne darüber
nachzudenken, aus dem zweiten Stock in die Tiefe, ließ meinen Körper von einem
Schauer ergreifen, der sich schnell zu einer angenehmen Hitze wandelte.

Noch bevor ich den Boden erreichte zog sich mein Körper etwas in die Länge, Finger
und Zehen zogen sich zusammen und formten Pfoten, Nase, Mund und Kinn wurden
zu einer Schnauze und ich landete, nicht mehr als Mensch, sanft auf allen vier Pfoten.
Ich schüttelte mich ausgiebig, versuchte den Schauer loszuwerden und blickte für ein
paar Sekunden auf meine rabenschwarzen Tatzen.

Es war noch immer ein ungewohntes Gefühl, plötzlich nicht mehr auf zwei Beinen zu
stehen, sondern vier Glieder zum Laufen zu benötigen. Zwar hab ich mich mit dem
Gedanken, mich in einen Panther verwandeln zu können, abgefunden, aber so lange,
dass man es schon Gewohnheit nennen kann, ist das erste Mal nicht her. Zumindest
kam es mir nicht lange vor, aber in Wahrheit war es jetzt eineinhalb Jahre her.
Irgendwie hatte ich das Gefühl, dass ich mich wohl nie daran gewöhnen würde.

Mir entwich ein leiser, knurrender Laut, der entfernt an ein Auflachen erinnerte, als
ich mich daran entsinnte, wie erschrocken ich bei der ersten Verwandlung war.

Während ich daran dachte, hob ich den Kopf, streckte die Nase in die Nachtluft und
schnupperte, schloss dabei genießend die Augen. Ich liebte die Nacht.

Unmittelbar darauf lief ich los und dachte noch immer über den Tag meiner ersten
Wandlung nach. Es war auf zweierlei Arten erschreckend. Erstens, weil ich von dem
Schrei meiner Mutter an einem Samstagmorgen aufwachte.

Und zweitens, weil ich einen viel zu realen Traum hatte.

Geträumt hatte ich, ich würde mich in ein Tier verwandeln können, nur in dem Traum
war es ein Wolf.

Meine Mutter weckte mich also mit einem Schrei, dem ein dumpfer Schlag folgte, als
ob ein Wäschekorb zu Boden fallen würde und direkt danach hörte ich ihre Füße, wie
sie die Treppe runterpolterte.

Mich wundernd schlug ich die Augen auf und merkte sofort, dass etwas nicht stimmte.
Man kennt ja das Gefühl, wenn man einen recht lebhaften Traum hatte, dann

aufwacht und denkt, dass man noch immer träumt. Als Wolf hatte ich im Traum eine andere Sicht. Ich sah alles in anderen Farbtönen, teilweise kräftigere Farben, manchmal aber auch nur in Grautönen, je nach dem wie die Dinge vom Licht angestrahlt wurden. So war es auch, als ich mich dann in meinem Zimmer umsah, mit dem kleinen Unterschied, dass der Rand meines Sichtfeldes leicht rotstichig war und ich alles viel genauer sehen konnte, jede noch so kleine Kontur von Dingen die am anderen Ende des Zimmers waren.

Das jedoch war nicht das Erschreckende daran, weil ich dachte, dass ich noch immer träumte.

Meinen Kopf hebend blickte ich zu meiner Zimmertür, um eventuell zu sehen, was meine Mutter so zum Schreien gebracht hatte. Zuerst dachte ich an eine Spinne, die da irgendwo herumkrabbelte, aber da war nichts.

Dann wollte ich mich aufsetzen und merkte, dass das nicht mehr so einfach ging, also hob ich eine Hand, was keine Hand mehr war, sondern eine Pfote, um mich abzustützen.

Einen erschreckten Laut von mir gebend, merkte ich schon das Nächste. Der Laut war ein Fauchen und alles andere als menschlich. Ich sprang auf und stand auf vier Beinen, sah zwischen den Vorderbeinen hindurch an mir herunter und weitete erschrocken die Augen.

Damals stand meinem Bett gegenüber ein Kleiderschrank, in dessen Türen Spiegel eingelassen waren. Ich hob den Kopf und blickte hinein, was mir schon wieder einen erschreckten Laut entweichen ließ.

Das, was ich in dem Spiegel sah, war nicht Ich. Naja, irgendwie schon, aber ich war kein Mensch. Ich war ein Panther und noch dazu ein ziemlich großer.

Nach dem ersten Schreck betrachtete ich mich etwas genauer in dem Spiegel, als ich aus dem unteren Stockwerk die Stimme meiner Mutter hysterisch reden hörte.

Mich darauf konzentrierend fiel mir auf, dass meine Ohren feiner geworden waren und ich jedes Wort verstehen konnte, was ich vorher nicht konnte. Ich hörte auch, dass sie nicht mit meinem Vater redete, sondern telefonierte.

Meine Mutter sprach so abgehackt, dass sie nur einzelne, unzusammenhängende Wörter hervorbrachte. Die Worte "große Raubkatze", "meine Tochter" und "Hilfe" kamen dabei am häufigsten vor.

Während ich meinen Kopf langsam in die Richtung meiner Tür drehte zuckten meine Ohren etwas und ich hatte das Gefühl, dass ich nicht hier sein sollte. Dass ich schleunigst weg sollte.

Aber ich war doch kein wildes Tier, dass meine Mutter gleich auffressen würde, also blickte ich erneut in den Spiegel mir gegenüber und überlegte, was ich tun könnte.

Es gab nur eine Lösung: Ich musste wieder ein Mensch werden.

Aber wie?

Hin und herüberlegend und ganz in Gedanken versunken merkte ich nicht, dass ein Auto in unsere Auffahrt fuhr. Ich merkte erst, dass etwas nicht stimmte, als meine Zimmertür aufgerissen, ein Gewehr auf mich gerichtet und geschossen wurde.

Ein erschrockenes, lautes Fauchen entfuhr mir und ich machte einen Satz zur Seite, fiel dabei vom Bett und wurde kurz darauf benommen, als ich dann auch schon einschlief.

Das war so ziemlich das einzige, woran ich mich noch erinnerte, von diesem Tag. Das andere war, als ich Stunden später wieder aufwachte und mich eingesperrt in einem Käfig befand, der nicht besonders groß war.

Ich litt damals unter Platzangst und wurde dementsprechend panisch, versuchte erst

irgendwie aus diesem Ding herauszukommen, ehe ich mich mit weitaufgerissenen, angsterfüllten Augen, in einer Ecke des Käfigs, zusammenkauerte. Mein Herz schlug so schnell, wegen der Panik, dass ich kaum atmen konnte. Die Augen schließend wünschte ich mir nichts anderes, als endlich wieder ein Mensch sein zu können. Ich kniff meine Augen regelrecht zusammen und sagte in Gedanken immer wieder "Lass mich wieder ein Mensch sein.", bis ich irgendwann in einen leichten Dämmer Schlaf fiel. Von aufgeregten Stimmen wurde ich wieder wach und schlug die Augen auf, sah mich um und erblickte ein paar Männer und eine Frau in Arztkitteln um den Käfig versammelt.

Der Tag endete damit, dass die Frau zu mir in den Käfig kam, mir ihren Kittel um die Schultern legte und mich herausführte. Mein Vater holte mich dann ab und es stellte sich heraus, dass ich in einer Tierklinik für Tiergärten, also dementsprechend für große Tiere insbesondere Raubkatzen, war.

Die ganze Fahrt über sah mich mein Vater nicht an und sprach auch kein Wort. Ich wollte ihn fragen, was das war, was mit mir passiert war. Aber er sah traurig aus und ich ließ es, bis wir Zuhause waren.

Da konnte ich meine Fragen dann nicht mehr zurückhalten, doch er sagte nur, ich solle auf mein Zimmer gehen und packen, am nächsten Tag sollte ich zu Byron, meinem Onkel, gehen.

Von da an hörte ich nur noch zu meinem Geburtstag und zu Weihnachten etwas von meinen Eltern.

Mein Onkel hatte mir damals alles erklärt. Was mit mir passiert war und wie es weitergehen sollte. Er sagte, dass meine Tante, die Schwester meines Vaters, sich ebenfalls in ein Tier verwandeln konnte. Sie war ein Tiger und wurde erschossen, weil sie in Panik und ziemlich apathisch durch die Stadt lief. Die Leute bekamen Angst und dachten, sie wäre ein entflohenes Tier gewesen, riefen daraufhin die Polizei, die daraufhin meine Tante stellten und in dem Moment, in dem sie fliehen wollte, erschossen.

Ich verstand nicht, warum ich das dann auch konnte, da ich ja nicht direkt mit meiner Tante genetisch verbunden war. In den nächsten Tagen, nachdem ich bei Byron ankam, recherchierten wir in unserer Familiengeschichte und fanden heraus, dass es vor ein paar Jahrzehnten einen Mann in der Familie gab, der es als erstes entdeckte und die Gene über Jahre hinweg weitergab, es aber nicht ausgebrochen war. Bis erst meine Tante, dann ich zur Welt kamen.

Außerdem fanden wir heraus, dass das Gen zwar an jeden weiteren Nachkommen weitergegeben wurde, jedoch nur bei bestimmten Dingen ausbrach. Bei mir war es wohl der Traum, der mir viel zu real vorkam und es dann auch irgendwie wurde.

Die Tage darauf recherchierte ich weiter und hatte die Verwandlung nicht unter Kontrolle. Ich konnte nicht zur Schule gehen, da gewisse emotionale Ausbrüche mich verwandeln ließen. Es konnte jeder Zeit passieren und Byron wollte nicht, dass mir das selbe wie meiner Tante wiederfuhr, deshalb ließ er mich zu Hause bleiben.

Es waren keine schönen Erinnerungen, da mich meine Eltern von da an nicht mehr sehen wollten. Sie wollten mit so etwas Übernatürlichem nichts zu tun haben, was mich traurig machte.

Aber ich musste weitermachen, damit es niemanden gab, dem es genauso erging wie meiner Tante.

Meine Tatzen waren wie von selbst bis zum Rand der Stadt gelaufen, hatten bei den Straßen darauf geachtet, dass mich niemand sehen konnte und hatten automatisch Seitenstraßen genommen, da ich mich hier perfekt auskannte, weil ich fast jede Nacht

Erkundungstouren durch die Stadt machte.

Als ich jetzt die Felder vor mir sehen konnte, straffte ich die Muskeln und beschleunigte mein Tempo voller Euphorie, lief in das nächste Feld und preschte weiter, durch den angrenzenden Wald und hielt erst an, als ich Dunedin's Lichter sehen konnte.